

Albrecht Karl Ludwig Kasthofers wechselvolles Leben (1777 – 1853) – Entstehung und Einweihung der Gedenkstätte auf dem Ostermundigenberg

# Einst verbannt, heute mit einer Gedenkstätte geehrt

Im vergangenen Sommer ist an dieser Stelle ein umfassender Beitrag über den wechselvollen Lebenslauf des Forstmanns und Politikers Albrecht Karl Ludwig Kasthofer\* erschienen, der von 1777 bis 1853 gelebt hat (Max Gygas: «Forstmeister, Berner Regierungsrat und... Prophet», «Bund» Nr. 128 vom 5. Juni 1993). Unabhängig davon ist am 10. September 1993, im Jubiläumsjahr des 150 Jahre zuvor gegründeten Schweizerischen Forstvereins, zuoberst auf dem Ostermundigenberg eine Gedenkstätte für Kasthofer eingeweiht worden. Weil diese zusammenhängt mit dem Fund des Grabsteins für Forstmeister Kasthofer, sei vorerst über dessen Grabstätte berichtet.

## Kasthofers Grab in Bern

Es ist nicht selbstverständlich, dass Kasthofer in Bern beerdigt werden konnte – war er doch 1845 vom Obergericht zur Verbannung aus den Amtsbezirken Bern und Burgdorf verurteilt worden. Diesen tiefen Fall hat Gygas im «Kleinen Bund» ausführlich dargestellt. Man vernimmt dort auch, dass Kasthofer ein unbequemer Zeitgenosse war, der sich mit seinen oft revolutionären Ideen, die er freimütig und ohne politische Rücksichten äusserte, viele Gegner geschaffen hat.

Einige Jahre später wurde das Obergerichtsurteil aufgehoben, was Kasthofer endlich die Rückkehr in die Vaterstadt ermöglichte. Er verbrachte nach einem kürzeren Aufenthalt in Ittigen seine letzten Lebensjahre in Bern an der Brunnadern 15 (heute Kalcheggweg 8, Landsitz Mont) und wurde laut Totenregister am 26. Januar 1853 auf dem Monbijou-Friedhof beerdigt. Als Todesursache wird amtlich «Marasmus» (Altersschwäche, Entkräftung) angegeben.

Der Monbijou-Friedhof war 1815 eröffnet und 1865 aufgehoben worden (abgelöst vom Bremgarten-Friedhof). Er lag zwischen Monbijou- und Sulgeneckstrasse und reichte vom Areal des Elektrizitätswerks Bern bis zur Schwarztörstrasse. Auf dem einstigen Friedhof-Boden entstanden u. a. das grosse Gebäude der Mädchenschule Monbijou (1898 bezogen) und die Synagoge an der Kapellenstrasse 2 (1905/06 erbaut).

## Ein Zufallsfund

Am Anfang der Geschichte der Gedenkstätte steht ein Zufall: Roger

v. Wattenwyl, Forstmeister der Burggemeinde Bern, vernahm im Mai 1992 von einem Mitburger, dass bei Aushubarbeiten für das neue Verwaltungsgebäude des EW Bern an der Sulgeneckstrasse zwei Grabsteine zum Vorschein gekommen seien: einer für Sophie v. Graffenried und einer für Forstmeister Kasthofer. R. v. Wattenwyl begab sich unverzüglich zur Baugrube. Er war einerseits hoch erfreut über den unverhofften Fund des Kasthofer-Grabsteins, und andererseits betroffen, dass dem Grabmal eines so verdienten Mannes ein so trauriges Schicksal widerfuhr und zu befürchten war, dass es in einer Schuttmulde landen und damit endgültig verschwinden werde. Das durfte nicht sein! Er fand Verständnis beim Elektrizitätswerk Bern, und man brachte den Stein an die Gerberngasse zur Firma H. A. Fischer, wo er gerputzt, von Zementresten befreit und restauriert wurde – alles auf Kosten der Burggemeinde Bern. (Die kleine Foto zeigt das Ergebnis dieser Restaurierung.)

Der zwar beschädigte, aber doch glücklich gerettete Grabstein war als Mittelpunkt einer Kasthofer-Gedenkstätte höchst willkommen; doch noch blieb der Ort derselben zu bestimmen. Für Forstmeister v. Wattenwyl war es selbstverständlich, dass sie im Staatswald, und zwar in der Umgebung Berns liegen sollte. Gemeinsam mit Kreisoberförster Conradin Mohr wurden verschiedene Orte geprüft. Beide kamen überein, dass der höchste Punkt des Ostermundigenbergs (732 m ü.M.) am besten geeignet sei: Einmal wegen der ungestörten stillen Lage und sodann wegen des schönen Waldbildes mit den prächtigen Douglasstannen.

## Denkwürdige Einweihung

War es im Frühling 1992 ein Zufall gewesen, dass der Grabstein Kasthofers vor dem Verschwinden in einer Schuttmulde hatte bewahrt werden können, so war es ein glückliches Zusammentreffen, dass im Herbst 1993 der schweizerische Forstverein, dessen Gründer Kasthofer war, in Interlaken sein 150jähriges Bestehen feierte. Unter den Exkursionen, die von Interlaken aus unternommen wurden, führte eine in die Wälder der Burggemeinde Bern und stand unter der Leitung von Forstmeister v. Wattenwyl. Dieser hegte in aller Stille den Plan, bei dieser Gelegenheit die eben fertiggestellte Kasthofer-Gedenkstätte zu besuchen und sie im Rahmen des Forstverein-Jubiläums einzuweihen.

An dieser überraschenden Einweihungsfeier hielt Regierungsrat Sebastian Bentz die Begrüssungsansprache im Namen des Regierungsrates. (Kreisoberförster C. Mohr hatte offiziell Forstdirektor Siegenthaler wissen lassen, wie sehr man es schätzen würde, wenn die bernische Regierung an der Einweihung vertreten wäre.) Er skizzierte die vielseitige, bedeutende Persönlichkeit Kasthofers, der als erster Forstmeister des Kantons Bern amtierte und später – allerdings wenig glücklich – Regierungsrat war. Der Vertreter der Kantonsregierung verschwieg dabei nicht, welch

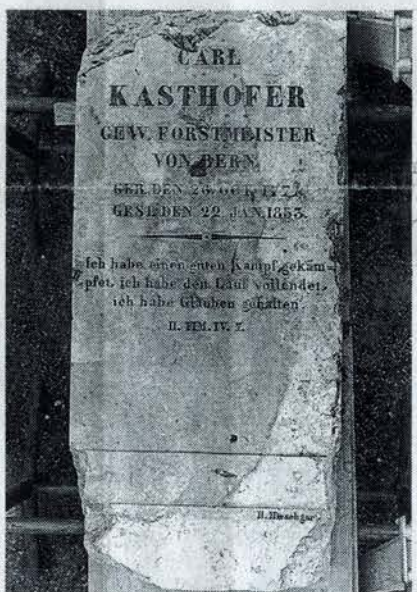


## Auf dem Ostermundigenberg

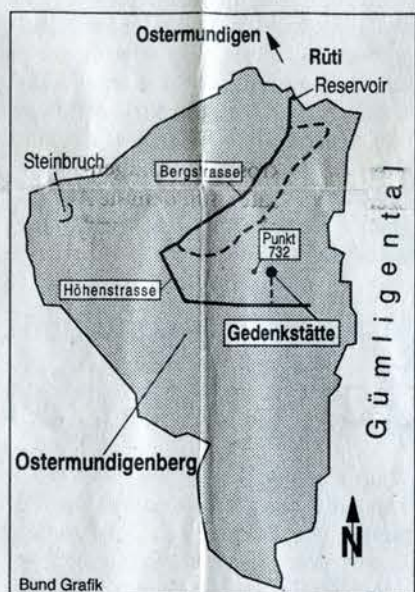
An einer stimmungsvollen Feierstunde wird die Gedenkstätte auf dem höchsten Punkt des Ostermundigenbergs am 10. September 1993 eingeweiht. Vorne in der Mitte der restaurierte Grabstein (Rückseite), links im Hintergrund der Findling mit Orientierungstafel, daneben Kreisoberförster Conradin Mohr bei seinem Referat, worin er auch aus dem bedeutenden Werk Kasthofers «Der Lehrer im Walde» vorliest. Rechts neben dem Grabstein Forstmeister Roger v. Wattenwyl. Die Orientierungstafel auf einem Findling gibt kurz Auskunft über die

Einweihung der Gedenkstätte und über die Herkunft des Grabmals von Forstmeister Kasthofer, dessen Grabstätte bis dahin unbekannt gewesen ist.

Der kristalline Block, der als Sockel dient, gehört übrigens nicht zu den 29 besonders geschützten Findlingen des Eiszeitereservats Ostermundigenberg-Grossholz, sondern wurde durch das Kreisforstamt aus der Grube bei der Feuerstelle am Moränenweg heraufgeholt (siehe Schmalz, Führer durch das Eiszeitereservat, Ostermundigen 1980, S. 61ff und 72f). (Bild zvg)



Kasthofers Grabstein, der beim Aushub für das neue Verwaltungsgebäude des EW Bern an der Sulgeneckstrasse zum Vorschein gekommen war, im Restauratoren-Atelier H. A. Fischer.



Von der Rüti (Endstation der Ostermundigen-Buslinie 15) führen die Bergstrasse und die Höhenstrasse zur Kasthofer-Gedenkstätte beim höchsten Punkt des Ostermundigenbergs.

unbequemer Zeitgenosse der einst sogar verbannte Kasthofer war, und betrachtete die Errichtung der Gedenkstätte als (späte) Rehabilitierung. Anschliessend berichteten Forstmeister v. Wattenwyl und Kreisoberförster Mohr darüber, wie es zum Fund des Grabsteins und dessen Versetzung an die Gedenkstätte gekommen ist. Die schlichte Feierstunde, bereichert durch die Klänge eines Waldhorns, nahm ihr harmonisches Ende mit einem Dankeswort des Präsidenten des schweizerischen Forstvereins – einem Nachfolger Kasthofers.

## Nicht die einzige Ehrung

Die Gedenkstätte auf dem Ostermundigenberg ist nicht die einzige Ehrung, die Kasthofer zuteil geworden ist. Am frühesten erhielt er einen Denkstein im «Chlyne Ruge», einem schönen Hochwald unmittelbar südlich von Interlaken. Dort liegt an einem vielbegangenen Rundweg ein prächtiger Granitfindling, den der Gemeinnützige Verein von Interlaken 1868 dem Andenken an Kasthofer gewidmet hat. Mit grossen Buchstaben liess er

eine Inschrift einhauen: «Dem Andenken des ersten Pflegers der Oberländer Waldungen, Oberförster Kasthofer von Bern».

Der offizielle Kasthofer-Stein (und als solcher im Verzeichnis der geschützten geologischen Objekte des Kantons Bern eingetragen) liegt auf dem Moosrain bei Langenthal. Dort wurde 1943 ein markanter Findling aus Hornblendegranit aufgestellt. Er ist in der Gemeinde-Kiesgrube im Hopfenfeld zum Vorschein gekommen und wurde 1934 vorerst auf den Rössliplatz gerettet, bis er dann am Moosrain neben der «Kasthofer-Eiche» seinen würdigen Platz fand und mit einer Bronzetafel versehen wurde.

Als weitere Ehrung Kasthofers sei schliesslich die Benennung einer Strasse in Bern erwähnt: Im Jahr 1920 hat der Gemeinderat beschlossen, eine neuangelegte Strasse im Murfeldquartier nach ihm zu benennen. Grund für diese Ehrung war, wie der Kenner Berchtold Weber vermutet, dass sich Kasthofer um die städtischen Alleen verdient gemacht hat.

Karl Ludwig Schmalz

# im Stübli

## Drygumpe

Es git Sache, won i gmeint ha: Das lyt hinger dir. Das isch verby, we ds wosch verby ha. D Handarbeitschue sy cho derhär z zybe! O Probe u Prüefige han i nie gärn gha u bi froh gsy, won i die letschi ha hinger mer gha. Nei, i bi itz einevierzgi u darf über settig Sache lache. Weder us Prestysch no wius i irget emne Lehrplan scheit, mues i no Pürzliböum dür d Luft mache. U doch chunn'ts mer vor, aus stiend i itz grad wider einisch so uf emne höche Sprungbrätt obe. Dasmaw chan i niemer u nüt dschuld gäh, weder e strängi Lehrere no d Angsch, bi de Mitschüler aus Höseler z gäute. I säuber ha zuegseit, vo itz a im «Stübli» z schrybe. Itz stan i da, ha Härzchlopfe u sött gumpe. Nei, i getroue mi no nid. Oder doch? So, yschnuufe u dry! Schliesslech warte dunde nid chauts, brättherts Wasser u Schadefröid uf mi, wen i büüchlig e aachume. Nei, i chrümme u dräje dä biudlech Verglych itz eifach zwäg, bis es mer woo u isch derby. De syt Dir äbe nid es Publikum, wo nume druf planget, dä Neuling chli uszfötze, sondern Läserinne u Läser, wo parat sy, na der Christine Kohler itz o mi e Blätz wyt z begleite. Es paar von Ech kennen i scho: Briefe a d Frou Kohler sy mängisch uf der

d Buebe, wo ire länge Zyle sy vor üs gschtaende u bim Komando vor Tanzlehrere uf irne unganwanet gschliferige Schue sy cho derhär z zybe! O Probe u Prüefige han i nie gärn gha u bi froh gsy, won i die letschi ha hinger mer gha.

Nei, i bi itz einevierzgi u darf über settig Sache lache. Weder us Prestysch no wius i irget emne Lehrplan scheit, mues i no Pürzliböum dür d Luft mache. U doch chunn'ts mer vor, aus stiend i itz grad wider einisch so uf emne höche Sprungbrätt obe. Dasmaw chan i niemer u nüt dschuld gäh, weder e strängi Lehrere no d Angsch, bi de Mitschüler aus Höseler z gäute. I säuber ha zuegseit, vo itz a im «Stübli» z schrybe. Itz stan i da, ha Härzchlopfe u sött gumpe. Nei, i getroue mi no nid. Oder doch? So, yschnuufe u dry! Schliesslech warte dunde nid chauts, brättherts Wasser u Schadefröid uf mi, wen i büüchlig e aachume. Nei, i chrümme u dräje dä biudlech Verglych itz eifach zwäg, bis es mer woo u isch derby. De syt Dir äbe nid es Publikum, wo nume druf planget, dä Neuling chli uszfötze, sondern Läserinne u Läser, wo parat sy, na der Christine Kohler itz o mi e Blätz wyt z begleite. Es paar von Ech kennen i scho: Briefe a d Frou Kohler sy mängisch uf der

Redaktion zersch i mym Fach glandet, wiu üsi Nämle ähnelech töne. I ha re se aube wytergeschickt. Itz schrybt si nümm. Mi tünt: vi u z früe nümm.

U us em chaut Wasser – itz nimen i ds Trom wider uuf – wird de e See vo Wort, es Meer vo Usdrück, oder am endschte: e breite Fluss. E Sprachfluss zum Ynetouche, nid zum Angsch ha dervor. So tuen i itz dä Gump, zmitts yne i dä Rychtum, un i tue ne gärn. Schrybe isch ja my Bruef. Nenei, nid ds schöne oder glehrte Schrybe, wo gfielet wird ar Spraach, bis si scharf u gnau wird u der Tag überdueret. I schrybe für d Zytig. U da mache d Sprach u d Form mängisch im Gjufu hinderem Inhalt zwöite. Wen is de aber öppeneinisch öppis graten isch, won is fei e chli gfaut u wo mer schier stouz sy druuf, wius apartig isch u näb den usgcharete Satzgleis derhärchunnt, de reut's is de fasch, we zmorndrisch üse geischtig Höheflug im Bygeli vom Autpapier es bescheides Ändi nimm. Aber mängisch isch's besser. (Wen in Ech itz ghöre danke, i hätt statt «mängisch» o «meischtens» chönne säge – nei, mir wei nid zangge!) Han i vori gseit, Schrybe syg my Bruef? Egetlech stimmt das nid. Ds Schaffe bim «Bund», im Lokauteil oder im «Chlyne Bund», isch gäge-

wärtig nume di schönschi Näbebeschäftigung. Bis vor nünni Jahr bin i dert Redaktorin gsy. Du isch du im Novämber 84 üses Meiteli, d Ursina, uf d Wäut cho, u im März 87 der Lukas. Mir heuke sen öppe, si syge denn üsi nöje Scheffe worde. Aber o üser Lehrer: Einisch han i ne weuen e Fröid mache u ha aus ggrüschtet, wo me meint z bruuche für ne Namittag uf em Spiuplatz: Öpfuschnitzli, Zwymbach, Tee, Ersatzwindle, Jäggli für we's chüeu würd, u Sandelzütz. I ha der Lukas i ds Wägeli bbettet u d Ursina la näbe mer här stünggele. Im Eichhouz unde het's du Änte gha, u mir sy lang blybe stah u hei ne zuegluegt. Na par Meter isch es Chäferli über e Wääg gloffe, u mir sy lang blybe stah u hein em zuegluegt. Chli speeter sys du zwe Hüng gsy, wo zäme hei gganglet. Dene hei mer o zuegluegt. I bi du afa chli ungeduldig worde, ha d Ursina ar Hand gnou u gmahnet: Chumm, we mer hüt no wei uf e Spiuplatz cho, sötte mer chli pressiere! Si isch es Momäntli ärschtig mitzottlet, aber gly isch du en Ascht d Aare abtribe. Däm «Iff» het si lang müesse nacheluege. I ha chli are zoge u weue vorwärts mache – da trifft's mi plötzlech: Bisch no bi Troscht? Hesch ds Ziiu im Chopf u vergissisch der Wäg!

o für mi luschtig worde. A däm Namittag han i glehrt luege u schetze, was am Wäg steit u geit, lyt u läbt u blüeit, Chlyses u Grosses.

O sprachlech hei mi d Ching gförderet. Beidi hei e Zyt gha, wo si i irem neu entdeckte Wort-Schatz hei umgewüelt wi in ere Chisichte vou Siuber u Goud. Da derby sy de so Kreatione usecho wi «ur-neu» oder «füürschwarz» oder o – egzüsee – «e Furz wi ne Stärnschnuppe». Item.

Vorschteue söu i mi de grad säuber, het der Toni Schmalz gseit, wo syt Jahr u Tag so sorgfätig zu dere Syte hie luegt. Han i äch itz gnue gseit? Ah nei, öppis söttet Der äua no wüsse: My Mueter isch e Simmetalere. Das schimmeri schynt's bi mym Bärndütsch no chli düre – s isch auso de vilech nid geng aus so wi Dir's vore richtige Bärnere gwanet wäret!

U no öppis müess i säge, wen i da vo üs verzeui, rüefe mer d Ching grad übere: Mir syge z füft ir Familie! Schliesslech zeui ds Pütssi o! Das stimmt. Wen i scho nume dra danke, wi Kater «Murr» geschter i di voui Badwanne ggumpet u pflotschnass u verschmeiet wider usegsatset isch – aber das isch en anderi Gschicht u jede Verglych mit mym egete «Stübli»-Chöpfeler rein zuefätig.

Christine Iselin-Kobler